

- PELS, Peter  
1997 „The anthropology of colonialism: culture, history, and the emergence of Western governmentality“, *Annual Review of Anthropology* 26:163–183
- PELS, Peter und Oscar SALEMINK (Hrsg.)  
1994 *Colonial ethnographies*. Cambridge: Harwood Academic Publishers
- SAHU, Chaturbhuj  
1995 *Birbor tribe: dimesions of development*. New Delhi: Sarup & Sons
- SKODA, Uwe  
2005 *The Agbria: a peasant caste on a tribal frontier*. New Delhi: Manohar

Tina Otten

\* \* \*

Susanne Reuter: Als das Schwein vom Himmel fiel. Düsseldorf: Wahine Verlag 2008. 367 S., 103 Fotos, 4 Ktn.

Vorausgeschickt sei, daß es sich bei dem hier besprochenen Buch nicht um ein an Fachwissenschaftler gerichtetes ethnologisches Werk handelt. Zwar liefert die Autorin ethnologische Informationen und nimmt stellenweise Bezug auf ethnologische Quellen, hauptsächlich beschreibt sie aber – an eine breite Leserschaft gerichtet – ihre persönlichen Erfahrungen und die ihrer Familie in einer Europäern fremden Lebenswelt.

Als Kind lebte Susanne Reuter mit ihren Eltern und Geschwistern bei den Yali im Balim-Tal in West-Papua. Ihr Vater Klaus Reuter, ein protestantischer Missionar, führte dort für die Vereinte Evangelische Mission die Station Angguruk. Seine älteste Tochter Susanne war bei der Ankunft zwei Jahre alt, erst als sie

zehn wurde, kehrte die Familie nach Deutschland zurück. So verbrachte Susanne Reuter acht prägende Jahre ihrer Kindheit im abgeschiedenen Bergland Neuguineas. In ihrem Buch beschreibt Reuter glückliche, freizügige und unbeschwerte Kinderjahre, während der sie und ihre Geschwister enge, von kulturellen Unterschieden nicht beeinträchtigte Freundschaften mit den Kindern der Yali pflegten. Eine einschneidende Lebensveränderung stellt der Besuch einer streng reglementierten amerikanischen Internatsschule am Sentani-See dar. Das psychische Phänomen des Kulturschocks durchleidet Reuter jedoch erst nach der Rückkehr der Familie nach Deutschland. Eindringlich schildert sie ihre Eingewöhnungsprobleme und ihren psychischen Zusammenbruch, den sie mit therapeutischer Hilfe überwinden konnte.

Skeptiker mögen sich fragen, ob es sich hier nicht einfach um einen Versuch handelt, an den Erfolg von Sabine Kueglers „Dschungelkind“ (2005) anzuknüpfen. Vergleicht man Inhalt und Aufbau beider Erfahrungsberichte, stößt man aber auf entscheidende Unterschiede: Während bei Kuegler durch eine beständige Kontrastierung mit westlicher Lebensweise Fremdheit und Andersartigkeit der Papuabevölkerung im Vordergrund steht, spricht aus Reuters Erzählungen die Selbstverständlichkeit, mit der sie den Yali begegnete. Es wird ganz deutlich, daß sie, als kleines Kind in das Leben in Angguruk hineingewachsen, das Balim-Tal und seine Bevölkerung als etwas Vertrautes empfand. Dabei geht es Reuter nicht nur um die eigene Befindlichkeit, sondern auch um ein Erklären ihrer damaligen Lebensumstände. Als ein Kind von Missionaren, aufgewachsen mit den christlichen Werten ihrer Eltern, begann sie als junge Erwachsene Sinn und Inhalt der Missionsarbeit zu hinterfragen. Was sie bewegt, ist nicht nur die persönliche individuelle Begegnung mit der fremden Kultur, sondern auch die Frage, mit welchen Mitteln missioniert und welche Ergebnisse dabei erzielt wurden.<sup>1</sup> Deshalb be-

schäftigt sich Reuter intensiv mit Leben und Arbeit ihrer Eltern. In Kueglers Schilderungen dagegen findet sich keine solche kritische Auseinandersetzung. Die Forschungstätigkeit des Vaters spielt nur eine untergeordnete Rolle, die missionarische Tätigkeit der Eltern wird überhaupt nicht beschrieben. Während Kuegler ausschließlich aus der eigenen Perspektive berichtet, läßt Reuter ihre Eltern ausführlich zu Wort kommen. Textpassagen mit Auszügen aus Erika oder Klaus Reuters Erzählungen und Briefen wechseln sich ab mit Susanne Reuters eigenen Erfahrungsberichten. So hat der Leser teil am Familienleben der Reuters und an deren Begegnungen mit den Yali. Er durchlebt gemeinsam mit den Bewohnern der Station Angguruk Weihnachtsfeiern, Kindersegnen, Besuche von Freunden und Verwandten, aber auch Schicksalsschläge wie Krankheiten, Flugzeugabsturz oder Erdbeben und gewinnt damit eine gute Vorstellung von der Arbeit der Missionare unter den Bergpapua.

Zu einem besseren Verständnis der Missionsinhalte und der Ethnographie der Yali tragen auch die Sachinformationen bei, denen Reuter zum Teil ganze Kapitel widmet. Zu Beginn gibt sie einen kurzen Abriss der Kirchengeschichte (30–31) und beschreibt die Missionsstation Angguruk (32–37). Der Anhang enthält ein Kapitel zur politischen Geschichte der heutigen indonesischen Provinz West-Papua, in dem Reuter kritische Worte über die Transmigrationsprojekte der indonesischen Regierung und deren Umgang mit den Papua nicht scheut (349–352). Die Yali und ihre Lebensweise schildert Reuter bereits im ersten Teil des Buches,<sup>2</sup> während sie wiederum im Anhang deren „Rituale & Initiation“ beschreibt (353–358).

Susanne Reuters Vater übernahm 1972 die Station Angguruk von Siegfried Zöllner, der seinen Nachfolger noch über ein Jahr in die Missionsarbeit bei den Yali einführte. Zöllner verbrachte zwölf Jahre im Balim-Tal und verfaßte danach eine Abhandlung über die Religion der Yali (Zöllner 1977), die als ein

wichtiger Feldforschungsbeitrag über die damals noch weitgehend unbekanntes Bergpapua und als ein ethnologisches Standardwerk anzusehen ist. Dieser Arbeit entnimmt Reuter auch die im gesamten Verlauf ihres Buches immer wieder zitierten Ursprungsmythen der Yali (vgl. 51, Anm. 1). Wie die Missionare selbst, kommen so auch die von ihnen missionierten Papua zu Wort, und der Leser gewinnt damit einen Einblick in die indigene Weltanschauung. Ethnographische Hintergründe werden für den Laien verständlich aufbereitet, für den mit den ethnologischen Quellen vertrauten Fachwissenschaftler stellen Reuters Ausführungen zur Ethnologie der Yali eher Selbstverständlichkeiten dar. Für den Ethnologen sind aber andere Inhalte durchaus von besonderem Interesse.

Vielen Ozeanisten wird noch das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Begriff sein, das in den 1970er Jahren unter dem Titel „Interdisziplinäre Erforschung von Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Hochland von West-Irian (Neuguinea)“ im Eipomek-Tal, einer Nachbarregion des Balim-Gebiets, durchgeführt wurde (vgl. Koch 1984:5–8). Beteiligt waren Ethnologen, Linguisten, Anthropologen und andere Naturwissenschaftler, von denen einige auch in Kontakt mit den Reuters standen und zeitweise als Gäste in Angguruk untergebracht waren. So blieb es nicht aus, daß sich die Missionare in ihren Erlebnisberichten auch mit den Forschungsmethoden und -zielen der Ethnologen auseinandersetzten. Sehr eindringlich wird deutlich, daß sich das damals diskutierte theoretische Konzept der kulturellen Nichteinmischung durch den Feldforscher in der Praxis als nicht durchführbar erwies (204–206).<sup>3</sup> Die Beschreibungen des Fehlverhaltens einiger Wissenschaftler machen nachvollziehbar, warum das Projekt nicht nur aus wissenschaftlicher, sondern auch aus menschlicher Sicht umstritten war (vgl. 208–209). Einer ethnologischen Kritik der Missionierung als Kulturzerstörung

wird hier auf sehr amüsant zu lesende Art die Kritik der Missionare an den Ethnologen entgegengesetzt.

Leider weist die Gestaltung des im Eigenverlag herausgegebenen Buchs einige Schönheitsfehler auf, unter denen die Lesbarkeit des Textes leidet. Es enthält recht viele Satzfehler wie nicht herausgenommene Trennstriche oder fehlende Wortzwischenräume. Für die verschiedenen Erzählperspektiven werden unterschiedliche Schrifttypen verwendet, die sich nicht immer deutlich genug voneinander abheben. Trotzdem bleibt Reuters Bericht eine für Ethnologen und Nicht-Fachleute gleichermaßen empfehlenswerte Lektüre. Möchte man als Ethnologe einem Laien die Vorbehalte gegen Kueglers „Dschungelkind“ nachvollziehbar verdeutlichen, sollte man ihm Reuters Kindheitserinnerungen als Gegenentwurf empfehlen.

<sup>1</sup> Vergleiche das Kapitel „Zurück zum Anfang“ (331–333).

<sup>2</sup> Vergleiche die Kapitel „Die Yali“ (48–50) und „Süßkartoffel und Schweine“ (51–58).

<sup>3</sup> Vergleiche dazu Koch (1984:4).

#### LITERATURVERZEICHNIS

KOCH, Gerd

1984 *Malingdam*. Ethnographische Notizen über einen Siedlungsbereich im oberen Eipomektal. Berlin: Dietrich Reimer (Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea 15.)

KUEGLER, Sabine

2005 *Dschungelkind*. München: Droemer

ZÖLLNER, Siegfried

1977 *Lebensbaum und Schweinekult*. Die Religion der Jali im Bergland von Irian Jaya (West-Neu-Guinea). Wuppertal: Theologischer Verlag Brockhaus

*Cook's Pacific encounters: the Cook-Forster collection of the Georg-August University of Göttingen*. Canberra: National Museum of Australia Press 2006. 110 S., zahlr. Abb.

Dieses Buch basiert auf einer Publikation von 1998,<sup>1</sup> stellt in gekürzter Fassung die Göttinger Cook-Forster-Sammlung vor und ist gleichzeitig ein Katalog der Ausstellung „Cook's Pacific encounters“, die 2006 im National Museum of Australia in Canberra und davor in ähnlicher Form in Honolulu gezeigt worden war. Daneben erschien eine umfangreiche dreibändige Publikation, die ebenfalls die Göttinger Sammlung vorstellt.<sup>2</sup> Ferner muß man die Cook-Ausstellung (mit Katalog) erwähnen, die 2009–2010 in Bonn stattfand und die ebenfalls wichtige Teile der Göttinger Sammlung enthält. Schließlich ist die Göttinger Cook-Forster-Sammlung mit ihren ca. 350 Objekten auch *online* verfügbar.<sup>3</sup>

Insgesamt gibt es wohl keine ältere Sammlung eines deutschen Völkerkunde-Museums, die in den letzten zehn Jahren in gleichem Umfang und wiederholt veröffentlicht worden ist. Doch was sind die neuen Erkenntnisse der vorliegenden Veröffentlichung, die über das bisher Publierte hinaus gehen?

In der Einleitung beschreibt der Leiter des National Museum of Australia, Craddock Morton, wie die weißen Australier („Australians“) James Cook zum Heroen des Landes gemacht hätten. Und das, obgleich Cook mehr mit den anderen Südsee-Gebieten zu tun hatte als mit Australien, wo er nur kurze Zeit brachte.

Michelle Hetherington, Kuratorin des National Museum of Australia, gibt einen Überblick der so oft beschriebenen Reisen von Cook im Pazifik, ohne auf Details näher einzugehen.<sup>4</sup> Dennoch wird deutlich, wie die Reisen von Cook eine neue Welt erschlossen und eine Begeisterung für die Südsee herbeiführten, wie sie seitdem nicht mehr anzutreffen ist.